Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 15 VI.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 8. | Prag, den 25. Februar 1910. | IV. Jahrgang.

Zum Parlamentsbeginn.

Prag, 25. Februar.

Gestern ist der Reichsrat wieder zusammengetreten. Der deutsche Landsmannminister Dr. Schreiner, den Čechen wegen seines betonten Deutschtums und seiner Tüchtigkeit und enormen Arbeitskraft schon längst ein Dorn im Auge, ist von einer wiederum schwankend gewordenen Regierung den Čechen zuliebe gegangen worden. Nun kann das Spiel von neuem beginnen. Die Slawen haben zunächst durch diese Opferung ihren Willen und werden wohl zunächst Ruhe geben. Dafür tun jetzt die Deutschen, als wären sie ernstlich böse auf die Regierung, die immer den Blitzableiter abgeben muß. Jedenfalls dürfte sie die Rekrutenvorlage ohne größere Fährlichkeiten durchbringen. Dann wird neuerdings geschachert und „verhandelt" werden.

Auch Bienerth ist, das wird immer klarer, nicht die Persönlichkeit, die Oesterreich braucht. Das zeigt insbesondere seine letzte „Tat", die Amovierung Schreiners. Auch Bienerth fehlt die Unbeirrtheit, Unnachgiebigkeit und Konsequenz, die gegenüber diesem Parlamente die einzige Regierungsmöglichkeit ist.

Die jüdischen Abgeordneten werden der Entwicklung der Dinge im Parlament völlig reserviert und unparteiisch gegenüberstehen. Ihre Aufgabe besteht heute vor allem darin, den Kampf um die Anerkennung der jüdischen Nation im Volke selbst vorzubereiten, zu organisieren und schließlich auch im Parlamente siegreich zu Ende zu führen. Heute sind es vier; vielleicht wird ihre Zahl sich bei den nächsten Parlamentswahlen verdoppeln. Auch dann würde die Vertretung noch bei weitem nicht der jüdischen Bevölkerungszahl Oesterreichs entsprechen. Aber wir haben lange warten müssen, wir brauchen uns auch heute nicht zu überstürzen. Ruhige, intensive Arbeit im Volke und fürs Volk muß die Parole nicht nur unserer jüdischen Abgeordneten, sondern aller selbstbewußten, stammestreuen Juden sein.

Wenn wir sehen, wie die nationalen Minoritäten Oesterreichs, wie die Italiener, die Ruthenen, die Südslawen, sich Schritt für Schritt und durch zähesten Kampf im Parlamente durchzusetzen vermögen, dann braucht uns bei gleicher Zähigkeit, Ausdauer und Kampfbereitschaft auch um die jüdische Nation nicht bange sein. Wohl ist die Erkenntnis von der Wichtigkeit und historischen Notwendigkeit dieses nationalen Daseinskampfes noch nicht genügend unter die Juden Oesterreichs gedrungen, wohl haben wir unter den Juden selbst noch immer erbitterte Gegner, allein es ist unverkennbar: die jüdischnationale Idee ist im Vormarsche und kann durch nichts mehr aufgehalten und zurückgedrängt werden. Die junge Generation ist in der überwiegenden Mehrheit jüdischnational und die Alten müssen sich drein fügen. Und viele der Alten, die noch Juden geblieben sind, freuen sich dieser neuen Jugend.

Im Bewußtsein dieser Tatsache, daß hinter den vier jüdischnationalen Abgeordneten Oesterreichs eine geschlossene und entschlossene Anhängerschaft steht, werden unsere Abgeordneten wie bisher mit Nachdruck und Mut die Interessen des jüdischen Volkes in Oesterreich wahren und verteidigen. Der Erfolg wird und kann nicht ausbleiben.

St.

Juden! Verlanget überall die „Selbstwehr".

Eine Charakteristik der Renegaten.

Eine hübsche Charakteristik der getauften magyarischen Juden, die in der Budapester Gesellschaft eine so große Rolle spielen, finden wir in einem Budapester Blatte, das sich mit dem Treiben des Reichstagsabgeordneten Dr. Aladar Ballagi, des Sohnes des Philologen Bloch, befaßt. Der „Kauseur" schreibt dort:

„Mehrfach schon hat mich die Lust angewandelt, über diese lächerlichen Ueberschriften mich ein wenig auszulassen. Die humoristischen Themata liegen nicht auf der Gasse und man muß den Ballagis unserer Tage dafür dankbar sein, wenn sie, weiter als ihnen gut zu Gesichte steht, den Mund auftun. Die Art, in welcher Judenstämmlinge und Spätgetaufte ihr zapfenfrisches Christentum betonen, ihre zähneklappernde Anstrengung, alle Vergangenheitsspuren zu verwischen, und ihr ultramontaner Eifer sind oft dermaßen ergötzlich, daß darüber selbst ein Stoiker in Lachkrämpfe fallen könnte. Wie herzlich unbedeutend muß dieser Herr Professor Ballagi sein, wenn er, um erhöhte Geltung zu gewinnen, bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten sein renoviertes Christentum spielen läßt und an „Andersgläubigen" und „Magyarisierten" seinen billigen Witz übt! Ich glaube ja, daß es in Ungarn immer noch leichter ist, auf der Christusleiter denn auf der Jakobsleiter emporzukommen, aber sollten Leute, die sich dieses „Lifts" bedienen, nicht zumindest den guten Geschmack haben, Namen und Herkunft anderer unangetastet zu lassen? Warum trägt Herr Ballagi sein Kreuz nicht in Demut? Warum bei jeder Gelegenheit auf dem Rücken? Wenn Präpotenz und Arroganz, wie in arischen Kreisen behauptet wird, wirklich spezifisch jüdische Rasseneigenschaften sind, muß man dann nicht mit Bestürzung wahrnehmen, daß Ballagi der Sohn von diesem Rassendefekt selbst mit echtem Taufwasser nicht zu befreien war? Kein Zweifel: das unterstrichene Christentum des Herrn Ballagi ist lückenhaft. In der Dreieinigkeit stimmt etwas nicht. Wir kannten den Vater, wir sehen den Sohn, aber wir vermissen den heiligen Geist.

Herr Ballagi ist übrigens eine typische Erscheinung. Christliche Abkömmlinge jüdischer Väter und Ueberläufer lieben es, klerikale Al-

Feuilleton.

Das Wiedererwachen der jüdischen Kultur in Palästina.

Aus einem Vortrag Prof. **Mossinsohns** in Prag.*)

Palästina hängt mit dem jüdischen Drange zum Leben zusammen. Im Leben eines Volkes, wie im Leben eines einzelnen Menschen spielt die Vergangenheit eine große Rolle, und wenn das Leben zu schwer wird, sucht man Zuflucht in der Vergangenheit und verweilt gerne bei dem Hellen und Leuchtenden, das man dort findet. Unser Volk ist viel gewandert und hat vielleicht die ganze Erdkugel mit Blut begossen. Aber es findet nirgends eine fruchtbare Erde, wo es sagen kann: Hier haben wir gelebt. Der einzige Platz, mit dem das jüdische Volk verflochten und verknüpft ist, ist Palästina.

Damit haben die ersten Pioniere, die als Verneiner des Goluth hinübergingen, gerechnet. Es sind fast dreißig Jahre verflossen, seitdem die ersten dorthin gekommen sind. Das Bild, welches das Judentum in der Diaspora zeigt, ist dasselbe geblieben. Nach wie vor ist keine Möglichkeit vorhanden, ein eigenes Leben in der Diaspora zu entwickeln, und die Ereignisse der letzten Jahre, hauptsächlich in Osteuropa, haben gezeigt, daß die Juden keinen Platz unter den Völkern haben, sogar dann nicht, wenn sie ihr Leben verschenken wollen. Sie werden trotz der größten Opfer an Gut und Blut schließlich herausgeschmissen. Sie sind zu weit, sie können sich nicht zusammenleben mit der Umgebung, sie finden keinen Platz. In welcher Form die Verdrängung der Juden geschieht, ob in der groben russischen, ob in einer viel feineren Form des gesellschaftlichen Boykotts oder dadurch, daß alle Wege abgesperrt werden und um ihnen ein freier Raum sich bildet, das ist gleichgültig. Ich glaube sogar, daß die feine Form viel gefährlicher und schrecklicher für den Juden ist.

Ueberall, wo wir in das innere jüdische Leben hineinblicken, sehen wir, wie die Kraft ausgeht. Der Mensch lebt wohl noch, er ist vielleicht noch gesund dem Aeußeren nach, aber die innere Kraft geht aus. Wie es um das Judentum jetzt bestellt ist, kann man am besten aus den langen Listen ersehen, die die jüdischen Zeitungen in Wien, Berlin und auch schon im Osten von den Austritten aus dem Judentum bringen.

Wohl gab es immer Renegaten im Judentum, aber stets sahen wir früher bei einem solchen Schritte einen tiefen inneren Kampf vor sich gehen, bevor einer sich entschloß, sein Volk zu verlassen. Stets hat der Meschummed mit sich bis zur Sterbestunde einen tiefen Riß in der Seele genommen. Und dabei hat die ganze Umgebung, das ganze Volk den Renegaten die Schmach fühlen lassen, so daß er sich abgeschlossen und verachtet fühlte. Heute ist das anders geworden. Man geht leichten Herzens aus dem Judentum und man verkehrt gerne mit den Getauften, man macht ihnen den Schritt so leicht wie möglich.

Die Juden haben keinen Lebensinhalt mehr. Sie haben nichts, woran sie sich mit ganzem Herzen klammern können. Es muß ja etwas geben, um die schwere Last des Judentums zu ertragen. Im Goluth gab es wenigstens gewisse Formen des Lebens. Nun ist der Geist der Neuzeit in diese Formen hineingedrungen und hat sie zerstört. Das, was den alten Juden heilig war, wird von den Enkeln mit Füßen getreten. Es bindet nichts mehr das Judentum zusammen. Die meisten spielen Straußpolitik, verstecken den Kopf vor dem Leben, vor der Wahrheit und glauben, daß auch das Leben sie nicht sieht. Jeder Mensch muß irgendwelchen Inhalt im Leben haben, er muß wissen, wofür er lebt, leidet und kämpft, denn ohne Kampf gibt es kein Leben. Dies ist die Lage des Judentums in Goluth, und erst jetzt, nachdem ich diese wenigen Bemerkungen vorangeschickt habe, können wir uns den Palästinafragen zuwenden.

Was geht in Palästina vor? Es gibt dort etwa hunderttausend Juden, aber unter diesen bilden die Majorität die sogenannten alten Sterbejuden, das sind diejenigen, die hinkommen, um dort den Rest ihres Lebens zu verbringen. Diese können keine neuen Werte schaffen. Sie sind die geschworenen Erhalter des Goluth und die Träger der alten Formen. Diese wenden der Chaluka oft namhafte Spenden zu, jedoch mit der Bedingung, daß alle alten

*) Am 4. Jänner d. J. hat der Professor des hebräischen Gymnasiums in Jaffa Dr. Mossinsohn im Festsaale des Jüd. Rathauses einen Vortrag über Neupalästina gehalten, der allen, die dort waren, unvergeßlich bleiben wird. Wir sind in der Lage, aus dem Vortrage einige markante Stellen nach stenographischen Aufzeichnungen zu reproduzieren.

lüren anzunehmen. Bei uns gibt es eine ganze Menge von Neuchristen, die sofort die Nase höher tragen, wenn sie eine andere gebogene sehen. Das ist wohl sehr komisch, aber zugleich auch begreiflich bei Leuten, die der Mitwelt nichts anderes zu bieten haben als einen Taufschein. Minder erklärlich ist es mir aber, daß sich Christen von diesem Schein trügen lassen.

Geschmackloseres als den christlichen Uebereifer getaufter Juden oder Judenstämmlinge kann ich mir nicht leicht vorstellen. Diese Leute, die selbst die Kirche für einen Lizitationssaal halten, in welchem man „mehr" bieten muß, verdienen den unbarmherzigsten Spott. Ich würde einen speziellen Antisemitismus wider die ultramontanen „Getauften" predigen und eine starke Agitation entfalten, um diese Gilde zu isolieren. Diesen Ueberchristen ist es nur um die „Verbindung" zu tun. Sie assimilieren sich nicht stillschweigend, sondern forcieren geradezu den Anschluß, die Aufnahme ins Ariertum.

So ist ja jüngst erst ein bekannter Millionär, das Mitglied einer reichen und vornehmen jüdischen Patrizierfamilie, zum Christentum übergetreten, wähnend, damit nun die letzten Wälle niedergerissen zu haben. Ein enormes Vermögen, die teuersten Automobile und ein Monokle reichten nicht aus, einwandfreie Beziehungen zur christlichen Creme herzustellen; nun soll es das bißchen Taufwasser bewirken. Der Mann wird an Christlichkeit gewiß nichts zu wünschen übriglassen und schwingt sich vielleicht in kurzer Zeit schon zum enragierten Antisemiten auf, ganz wie Herr Ballagi, der intolerant ist, damit man ihn toleriere. Es ist lächerlich und ungerecht, einen armen Teufel von Juden seines Namens und seiner Abstammung wegen zu hänseln, es wäre aber höchst lobenswert, die Ballagis, die Sümegis und andere Chinasilberchristen, so oft sie sich päpstlicher als der Papst geberden, in die Schranken zurückzuweisen, die ihnen die angeborene Beschränktheit gezogen und nicht der angeborene Glaube. Die hyperchristlichen „Blochs" verleugnen ängstlich, daß ihnen einmal etwas genommen wurde. Kann man das zugeben?...."

Politische Rundschau.

Dr. Lueger

liegt sterbenskrank danieder und jeder Augenblick kann die Todesnachricht bringen. Die Journalisten allerorten halten die Federn zu spaltenlangen Nekrologen schon bereit. Noch lebt Lueger, aber seine politische Laufbahn ist wohl zu Ende. Sollen wir darob frohlocken? Angesichts des Todes wäre dies ein gar häßliches, unjüdisches Beginnen. Er war ein Judenfeind sein Leben lang und er hat es auch nicht geleugnet. Dennoch, der wilde und oft übertriebene Haß, mit der die alten Liberalen ihm einst entgegentraten, ist längst verraucht und für uns, die wir lieber positiv für unser jüdisches Volkstum arbeiten, statt uns in unfruchtbarer Abwehr a la Bloch zu ergehen, für uns moderne Juden bedeutet Lueger längst nicht mehr den Inbegriff der Judenfeindschaft. Wir haben schlimmere Feinde in unserem eigenen Lager. Und wenn wir uns daran erinnern, welch noble Reden der Wiener Bürgermeister zuletzt an den Gräbern einiger Juden gehalten, so beschleicht uns ein Gefühl rein menschlichen Erbarmens über die qualvollen Leiden, die diese unleugbar große Persönlichkeit nunmehr erdulden muß.

Rußland.

Neue Judenausweisungen.

Aus Petersburg wird vom 20. Februar geschrieben: Das Kapitel der Judenausweisungen füllt sich jeden Tag mit neuen Tatsachen. So kommt aus dem Kreise Weschnedujeprowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw, die Nachricht, daß daselbst viele Juden aus verschiedenen Dörfern, in denen sie sich vor mehr als vier Jahren angesiedelt haben, ausgewiesen werden. Ferner werden Ausweisungen aus dem Syr-Darjagebiete gemeldet. Ein besonders drastischer Fall ereignete sich aber neuerdings in Petersburg. Ein Jude Samuel Dach, der in Petersburg geboren wurde, wohnte dort bis zum 21. Lebensjahre, bis zum Momente, da er Soldat wurde. Dann kam seine Militärgestellungszeit und er wurde als Soldat in ein kaukasisches Regiment geschickt. Nach einer längeren Dienstzeit erhielt er einen vierzigtägigen Urlaub, um seine „Heimat zu besuchen". Er eilte denn auch nach seiner Heimat, nach Petersburg zur Mutter; aber hier erwartete ihn eine echt russische Ueberraschung. Nachdem er seinen „Wohnsitz aus Petersburg verlegt hätte", ging er gemäß den polizeilichen Erläuterungen des Wohnrechtes verlustig und wurde aus Petersburg ausgewiesen. Ein geborener Petersburger, der in Petersburg nicht wohnen darf, weil er seinen dortigen Aufenthalt infolge des Militärdienstes unterbrochen hat — das ist schon wirklich eine äußerst kuriose Konsequenz der russischen Judenlage, würdig der gegen die Juden zur Anwendung gelangenden Gesetzgebungsmaschine. Nachträglich wird die gegen den Soldaten angewandte Absurdität vielleicht doch noch eine Korrektur erfahren. Inzwischen charakterisiert sie das polizeiliche Willkürregiment in besonders auffälliger Weise.

Palästina.

Wahlen in Jerusalem. Die hiesige jüdische Bevölkerung ist jetzt mit den Vorbereitungen zu zweierlei Wahlen beschäftigt. In erster Reihe stehen die Wahlen des Stadtrates (Munizipalität), die diesmal um so größere Bedeutung haben, als jetzt außer fünf neuen Mitgliedern auch der Ras Belladie (Bürgermeister) gewählt werden soll. Wahlberechtigt sind 800 Mohammedaner, 200 Christen und über 300 Juden. Es ist daher zu hoffen, daß auch die jüdischen Wähler ihre Vertreter im Gemeinderate haben werden.

Pflege der hebräischen Sprache. Mit dem Jargon als Umgangssprache will ein seit zwei Jahren in der Kolonie Rischon-le-Zion bestehender Jugendverein „Pircheh-Zion" aufräumen. Der Verein hat sich die Pflege der hebräischen Sprache auch außerhalb der Schule im täglichen Gebrauche zur Aufgabe gestellt.

Der Hafenbau in Haifa. Seit langem spricht man davon, daß in unserer Stadt ein Hafen angelegt werden soll. Obwohl man den Hafenbau stets als bald bevorstehend bezeichnete, ist doch bis unlängst nichts in dieser Richtung geschehen. Erst in diesen Tagen ist eine Kommission von Ingenieuren aus Konstantinopel hier angelangt, um die für den Hafenbau notwendigen Vermessungsarbeiten vorzunehmen. Es gewinnt somit den Anschein, daß der für den hiesigen Handel so notwendige Hafen nun endlich gebaut werden wird.

Die Gründung einer neuen jüdischen Kolonie in Palästina gesichert. Um sich eine menschenwürdige Existenz zu gründen, haben 50 jüdische Familien in Jerusalem beschlossen, sich auf dem Lande anzusiedeln, um sich vom Ackerbau zu ernähren. Zu diesem Zwecke haben sie aus Eigenem die Summe von 30.000 Francs aufgebracht, hoffend, daß sie das fehlende Geld leihweise erhalten werden. Und sie haben sich nicht getäuscht. Auf Veranlassung des Misrachi hat sich vorige Woche Herr Dr. Ruppin aus Jaffa vom Palästinaamte nach Jerusalem begeben, um das nähere mit den Vereinen „Achusat Nachloh" und „Kehilloh Jaakob" zu verhandeln. Was beschlossen wurde, soll später mitgeteilt werden. Vorläufig sei bloß soviel betont, daß die Gründung der Kolonie gesichert scheint. Die Vereine zählen 55 Mitglieder, lauter jugendliche, kräftige, arbeitswillige und arbeitsfähige Leute. Außerdem ist eine Reihe von unterstützenden Mitgliedern angemeldet. Laut Vernehmen übernimmt die Kolonie der Misrachi. Somit wäre das die zweite Großtat des Misrachi. Mit der Gründung der Tachkemonischule — unstreitig nicht allein eine Großtat, sondern auch eine Wohltat von eminenter Tragweite — hat er sich um Jaffa verdient gemacht, mit der Kolonie aber dürfte eine neue Aera für unsere armen Brüder im heiligen Lande beginnen. („Welt.")

Formen erhalten werden müssen. Mit diesen Sterbejuden haben wir nicht zu rechnen.

Diejenigen, die nach Palästina gekommen sind, um dort zu leben, haben schon manches Beachtenswerte geschaffen. Zuerst eine Sprache, die hebräische Sprache als lebendige Sprache. Und das hat viel zu bedeuten. Denn nebst dem Boden ist die Sprache das Hauptmerkmal, das die Individuen zu einem Ganzen verbindet. In Palästina hat sich eine Sprache gebildet, die als nationale Sprache gilt, das Hebräische, und sie hat sich unter ganz natürlichen Umständen entwickelt. Es wurde nicht in einer Versammlung ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt, sondern die Sprache hat sich von selbst, naturgemäß, zur lebendigen Umgangssprache entwickelt. Es war für die Juden, die aus aller Herren Länder sich dort zusammenfanden, die einzige Sprache, die, wenigstens zum Teil, allen gemeinsam war, und als die Worte Bewegung bekamen, erhielten sie auch Leben. Die Sprache wurde lebendig. In Europa haben viele Hebräisch studiert, aber sie können es nicht sprechen. Es ist ein unbewegliches Kapital, das irgendwo in einer Zelle des Gehirnes sitzt, aber ohne in Bewegung gesetzt zu werden. Ein palästinensischer Jude, der vielleicht nur einen Wortschatz von hundert Worten besitzt, vermag sich schon zu verständigen, weil die Sprache, die Worte, Bewegung und Bedeutung haben.

Die Juden sprechen die verschiedensten Sprachen: die russischen und galizischen Juden den deutschen Jargon, die sephardischen Juden den sephardischen, die Jemeniten den arabischen Jargon usw. In diesen Jargon, der vielfach mit hebräischen Worten durchsetzt ist, haben sie ihr Leid hineingetragen. Aber in dem Augenblicke, wo sie auf gemeinsamem, heimatlichen Boden zusammenkamen, wo jeder sein Goluth ablegte, müssen sie alle das ihnen gemeinsam Gebliebene suchen und pflegen, und so hat sich ganz von selbst und unwillkürlich das Hebräische entwickelt.

Und noch ein anderes Moment kommt hinzu: Der Begriff Nationalität, der hierzulande bei den Juden etwas Abstraktes ist, hat in Palästina Realität. Jeder Jude, der nach Palästina kommt, fühlt sich nicht nur als einzelner, sondern weiß, daß er eine gewisse Verantwortung für die Gesamtheit zu tragen hat.

Palästina ist die Wiege, die Urheimat der jüdischen Kultur und Sprache. Man sagt, die Sprache sei nur die Schale, die Hauptsache sei der Inhalt der Sprache. Es ist aber nicht ganz so. Zwischen der Sprache und ihrem Inhalte besteht ein tieferes inneres Band. Wohl ist die Sprache nur das Aeußere, die Schale, aber der Inhalt der Sprache hat sich gebildet in einem langen Kampfe. Dort, wo die Menschen mit der Natur kämpfen und ihr Früchte und Kenntnisse abringen, dort haben sie für jeden neuen Begriff ein Wort geschaffen. Die Natur, die Heimat, das Land prägt der Kultur den Stempel auf und die jüdische Sprache, die jüdische Kultur, die jüdische Form des Denkens und Fühlens hat sich in Palästina entwickelt.

Ueberall anderswo waren die Juden fremd und sind sie fremd im Sinne des inneren Zusammenlebens mit dem Lande. Vergessen wir nicht, daß die Juden in der ganzen Zeit der Wanderung nie und nirgends wirklich bodenständig wurden. Sie lebten in fremder Luft. Mit der Mutter Erde kamen sie nicht in Berührung, kämpften und litten und stritten nirgends für ihr eigenes Land. Die Juden waren und blieben Luftmenschen, denn sie haben keinen eigenen Boden unter den Füßen. Darum kann man wohl in der Diaspora Hebräisch lernen und verstehen, hebräisch fühlen und leben kann man nur in Palästina. (Großer Beifall.) Das, was der Sprache erst Mark und Blut gibt, das versteht man hier nicht, das lernt man erst im Lande selbst begreifen und schätzen. Dort fängt man erst wieder einmal den alten Juden, den alten Hebräer zu fühlen an, dort hat das Hebräische seine Wiederbelebung, seine Auferstehung gefeiert.

Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen der Goluthkunst, der Goluthliteratur der Juden und der ursprünglichen jüdischen Kunst, welche jetzt in Palästina wieder neu aufzuleben beginnt. Weder die große Kunst eines Israel oder Liebermann, noch die Werke eines Perez, eines Frischmann, eines Smolenski zeigen eine eigene jüdischnationale Prägung. Im heutigen Palästina gibt es allerdings noch keine großen Talente, die Literatur ist noch in kleinen Anfängen, in den Kinderschuhen, aber sie hat einen ganz neuen Inhalt, einen schlichten nationalen Inhalt, der in gewisser Hinsicht an die alten biblischen Erzählungen anklingt und anknüpft. In unserem Leben, in der Zerstreuung fehlt uns in erster Reihe die Erde. Wir haben nicht mehr das Gefühl des festen Bodens unter uns. Den Erdgeruch aber spüren wir in der jüdischen Kunst in Palästina, die sich langsam und tastend zwar, aber gesund und normal entwickelt.

Aus der zionistischen Bewegung.

Westösterreichischer Zionistentag in Wien.

Das zionistische Zentralkomitee für Westösterreich (d. i. Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren und Schlesien) beruft für den 27. und 28. März 1910 den ordentlichen Zionistentag nach Wien ein. Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Zentralkomitees. 2. Verhältnis der zionistischen Organisation zu den Kultusgemeinden und das zionistische Kultusgemeindeprogramm. 3. Aufgaben der Landesorganisation. (Dieser Punkt der Tagesordnung soll durch zwei Referate erledigt werden): a) Ueber die durch den neunten Kongreß geschaffene Situation; b) Ueber die nächsten Aufgaben des ZK. 4. Palästinareferat. 5. Bericht des Nationalfonds. 6. Bericht des Informationsbureaus. 7. Budget des Zentral- und des Informationsbureaus. 8. Neuwahlen.

Die Referate werden folgendermaßen verteilt werden: 1. Kultusgemeindeprogramm: Dr. Isidor Margulies, eventuell Dr. Leopold Meisel, und Dr. Lichtwitz, eventuell Dr. Singer. 2. Situation nach dem neunten Kongresse: Dr. Emil Margulies. — Das Zentralkomitee spricht den Wunsch aus, daß in diesem Referate die notwendige Reform des Kongresses genügend erörtert werde. 3. Palästinareferat: Adolf Böhm. 4. Nationalfonds: Dr. Egon Zweig.

Der Bericht des Informationsbureaus wird schriftlich vorliegen.

Der Parteitag, zu dem je 20 Wahlberechtigte einen, je 50 zwei, je 100 drei Delegierte entsenden können, dürfte diesmal in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagung und des intensiven Lebens, das gegenwärtig in der zionistischen Bewegung herrscht, sehr stark beschickt sein, insbesondere auch aus Böhmen.

Zur Tagung selbst wird uns von befreundeter Seite geschrieben:

Mit Rücksicht darauf, daß am Parteitag nicht nur das Kultusgemeindeprogramm, sondern auch die Frage der Reform des Kongresses zur Erörterung gelangen soll, dürfte es diesmal wohl zu scharfen Auseinandersetzungen insbesondere mit dem Wiener Zentralkomitee kommen, denn die Haltung, welche die Leiter der Wiener Zentrale gegenüber Wolffsohn und Nordau, resp. gegenüber dem politischen und reinen Palästinazionismus vor, am und nach dem neunten Kongresse einnahmen und einnehmen, stößt vielfach auf starken Widerspruch und es ist die Stimmung in Böhmen, soweit sich dies bis jetzt beurteilen läßt, sowohl in bezug auf die Gemeindepolitik als in bezug auf die Kongreßpolitik eine von der Wiener Taktik durchaus abweichende. Diese Auseinandersetzungen werden unvermeidlich sein, so wünschenswert es auch wäre, wenn an die Stelle der Meinungskämpfe heute endlich die gemeinsame, einheitliche Arbeit treten würde.

Die jüdische Siedlungsgenossenschaft in Palästina,

deren Gründung am neunten Zionistenkongresse erfolgte, versendet einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt:

Keine Volkskraft, keine Sittlichkeit kann bestehen, wo nicht jedermann ein Recht an Grund und Boden als unverlierbares Gut besitzt. Die Siedlungsgenossenschaft in Palästina, das bedeutet die Bodenreform in Neu-Israel in neuer Form, wie sie Jahrtausende sozialen Leidens herausgebildet haben.

Die Siedlungsgenossenschaft, die Genossenschaft des Besitzes und des Betriebes, soll auf diesem vom Nationalfonds in Erbpacht erworbenen Boden den Anfang bilden zur Verwirklichung einer Hoffnung von zwei Jahrtausenden, soll der erste Versuch sein, die Ketten der wirtschaftlichen, sozialen und teils auch politischen Knechtung zu zerreißen, in denen acht Millionen unserer Stammes- und Glaubensgenossen, zwei Drittel unseres Volkes schmachten.

Wer Bauern schafft, schafft auch Städte! Und so ist denn auch das letzte Ziel, auf dem Fundament des bäuerlichen Wohlstandes das stolze Gebäude einer reich gegliederten Volkskultur aufzurichten. Dazu freilich wäre die Grundlage einer einzigen Siedlungsgenossenschaft viel zu schmal. Aber es wird auch nicht bei der einen bleiben! Der erste Versuch wird zeigen, daß hier eine Kreditbasis gegeben ist, wie keine andere wirtschaftliche Organisation sie entfernt besitzt.

Nicht Almosen erbitten wir, sondern eine Beteiligung an dem großen Unternehmen, Kredit fordern wir von denen, die helfen können. Und wenn wir ihn, wie es unsere Absicht ist, ausreichend verzinsen und pünktlich amortisieren, dann werden wir mit größeren und immer größeren Mitteln arbeiten können, die man uns vertrauensvoll darbietet; und aus der Kleinkolonisation wird in kurzer Zeit eine Kolonisation großen Stiles erwachsen.

Darum ergeht an alle diejenigen, die noch ein Herz für ihr jüdisches Volk haben und die unseren armen Brüdern nicht durch Almosen, sondern durch soziale Mitarbeit helfen wollen, der Ruf: Beteiligt Euch an diesem Unternehmen, das den Ausgangspunkt einer neuen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des jüdischen Volkes bilden soll!

Für das Gründungskomitee des Jüdischen Genossenschaftsfonds:

Prof. Dr. Franz Oppenheimer.

Jeder Zeichner von mindestens 100 Francs erhält eine provisorische Quittung, die möglichst schnell in einen Anteilschein einer Kapitalsgesellschaft umgewandelt werden soll, deren Sitz und Verfassung zur Beratung steht. Beiträge und Zeichnungen sind zu richten an das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds, zu Händen des Herrn Dr. M. I. Bodenheimer, Köln, Karolingerring 31, und die Landessammelstellen des Jüdischen Nationalfonds. — Die Summe der für den Jüdischen Genossenschaftsfonds bisher eingegangenen Beträge beläuft sich auf 17.227·73 Mark.

* **Der dritte Gesellschaftsabend der Freien Zionistischen Vereinigung,** der am Mittwoch, den 23. d. M., im Hotel „Zentral" stattfand, bewies wiederum, welcher Beliebtheit sich die Veranstaltungen dieses Vereines in der Prager jüdischen Gesellschaft erfreuen. Einleitend trug Herr Karl Sander zwei von ihm selbst übersetzte Gedichte J. S. Machars vor, die wir an anderer Stelle veröffentlichen. Nach ihm trat Herr Karl Waldschütz, Mitglied des deutschen Landestheaters, an den Vortragstisch. In seiner bekannt vortrefflichen Art las er die entzückende Herzlsche Novelle „Im Speisewagen" und Zangwills „Eine Glaubenstragikomödie" vor. Reicher Beifall lohnte sein Können und veranlaßte den beliebten Schauspieler zu der Zugabe „Liebe auf Kontrakt", ein Gesellschaftsbild, das Herrn Waldschütz selbst zum Autor hat. Herr Oskar Brenner, ein talentierter Violinist, trug mit ebensoviel Technik wie Gefühl den „Zigeunertanz" von Nachez und Dvořáks „Humoreske" vor, wofür ihm das Publikum durch lebhaften Applaus dankte. Herr Rudolf Schreiber, der in der Prager Gesellschaft längst bekannt ist, verstand es, durch seine vortrefflichen humoristischen Vorträge das Publikum zu erheitern und so den Uebergang zum Tanze zu bilden, der sich an das durchweg gut gewählte Programm anschloß. In der animiertesten Weise verliefen den Tanzenden die Stunden, bis das Morgengrauen die junge Gesellschaft in die reale Wirklichkeit zurückversetzte.

* **Zionistische Parteitage** wurden in der letzten Zeit in Prerau seitens des mährisch-schlesischen Distriktes und in Stanislau seitens des südgalizischen Distriktes abgehalten. Die beiden Tagungen gaben Kunde von dem stetigen Wachstum der zionistischen Bewegung, insbesondere aber des Jüdischen Nationalfonds. Die mährischen Zionisten nahmen zur Leitung in Köln noch keine definitive Stellung, während die Südgalizianer dem engeren Aktionskomitee in Köln ihr vollstes Vertrauen ausdrückten. Beide Tagungen standen im Zeichen der neuerweckten Arbeit für Palästina.

* **Landeskonferenz der südslawischen Zionisten.** Die vierte Landeskonferenz der südslawischen Zionisten findet diesmal in Sarajewo statt und wurde mit der Vorbereitung der Konferenz die südslawische Studentenverbindung „Bar Giora" in Wien betraut.

* **Banksitzungen.** Am 13. Februar fanden im Haag Boardsitzungen der Anglo Palestine Company und der Anglo Levantine Banking Company statt, an denen der Präsident des Direktoriums Herr David Wolffsohn, sowie die Direktoren Herren Kann und Cowen, der Manager Herr Hirsch, Herr Direktor Levontin aus Jaffa und auch Herr L. Keßler teilnahmen. Aus den Beratungen des Direktoriums der A. P. C. ist besonders die Vorlage des Geschäftsberichtes pro 1909 zu erwähnen, aus dem sich ergibt, daß die Geschäfte der A. P. C. sich auch im abgelaufenen Jahre höchst befriedigend entwickelt haben. Die Summe der von ihr in palästinensischen Geschäften investierten Kapitalien hat sich gegen das Vorjahr um zwei Millionen Francs, nämlich von 5,200.000 auf 7,200.000 vermehrt. Das Direktorium beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von $4^1/_6$% (wie im Vorjahre) vorzuschlagen und dem Reservefonds reichliche Dotationen zuzuführen. — Anfang voriger Woche fand in London unter dem Vorsitze des Präsidenten des Direktoriums Herrn Dr. N. Katzenelson auch eine Direktoriumsitzung des Jewish Colonial Trust statt.

Nationalfonds-Spenden.

Ausweis der Eingänge vom 16. bis 22. Feber 1910.

Allgemeine Spenden (Gold. Buch).

	K h
Gablonz: N.-F.-K. Heinrich Duschak: Siegfried Weil anl. der Verlobung seiner Schwester 3·—, Tempelspende anl. Jahrzeit J. Proller 5·— (Eintragung vorbehalten)	8·—
Prag: Ernst Taussig kondoliert Familie Singer, Smichov 1·—, Ungenannt s. w. Germane mos. Konfession, Mitglied der deutschen Lese- u. Redehalle, für bei Ernst Taussig geführtes Telephongespräch —·60 zur Eintragung Fr. Z. V.	1·60
F. Z. V.: Ludi Brandeis, Eintr. Fr. Relschi Redisch vom Jüd. Frauenverein	1·—
Robert Guttmann statt Telegramm zur Hochzeit Dr. Bergmann mit Frl. Elsa Wollner —·60 und anl. der Hochzeit seines Bruders Paul mit Frl. Rosa Adler —·60	1·20
Komotau: Familie Emanuel König gratuliert Dr. Arthur Bergmann zur Vermählung	—·60
Dr. Oskar König gratuliert Dr. Arthur Bergmann und Frau anl. der Vermählung	—·60
Dr. Oskar König, Wette mit Dr. L. S. Brüx	1·—
Sa.	13·—

Selbstbesteuerung:

Gablonz: N.-F.-K. H. Duschak: Jüdische Mittelschüler	14·—
Prag: P. M. pro Feber	10·—
K	24·—

Büchsen (Gold. Buch).

Herm.-Městec: K 40753 Leopold Scharpner	—·94
Prag: O. U. 50.1 Paul Gerstl (Dr. Jos. Bloch)	4·—
Reschwitz: O. U. 5087 Herrmann Kohn	3·73
Sa.	8·67

Oelbaumspende.

B.-Kamnitz: Richard Buchsbaum, Jaro Strauss und Evald Kaufmann aus Neudamm 1 Oe. auf den Namen Max Kaufmann, Tuttlingen	7·—
Dux: Jüd. Volksverein auf d. N. JUDr. Herb. Birnbaum, Teplitz 2 Oe.	14·—
Gablonz: Fr. Hermine Epstein anl. d. Jahrzeit ihres sel. Gatten auf d. N. Josef Epstein im Garten des Jüd. Frauenvereines 1 Oe.	7·—
N.-F.-K. Duschak: Zion Verein Th. Herzl bei Erstattung des Referates über den 9. Kongreß auf d. N. Dr. Hermann Baneth, Gablonz 5 Oe. Anl. der Genes. Heinrich Duschak bei der Vorstandssitzung am 19. d. M., gesam. vom Vorst. und Vergn.-Aussch. des Vereines Th. Herzl auf d. N. H. Duschak 3 Oe., H. Duschak spendet anl. s. Genesung je 1 Oe. auf die Namen Heinrich Hojtasch und Siegfried Weil 2 Oe. im Haine des V. V. Gablonz	70·—
Kolin: K. n. f. M. Eisner: Max Saudek na památku 70. narození jeho otce na jméno Jos. Saudek 1 strom	7·—
Königinhof: Ing. Emil Oplatka anl. d. Geburt s. S. a. d. N. Egon 1 Oe., Ludwig Kohn anl. der Genes. s. Frau auf den N. Hedwig 1 Oe. im Königinhofergarten	14·—
Prag: Jüd. Frauenverein anl. des Ablebens des Herrn Offizial Gustav Singer, Smichov auf dessen Name 1 Oe., Frau Elsa Lebenhart anl. des Jahrzeittages ihres sel. Vaters auf den Namen Josef Epstein 1 Oe. im Garten des Jüd. Frauenvereines	14·—
Frau Emilie Gerstl auf den Namen Siegm. Gerstl im Barissengarten 1 Oe.	7·—
Teplitz-Schönau: Ludwig Steiner anl. d. Jahrzeit auf den N. Moritz Steiner sel., Rosette Steiner sel. im Teplitzer Haine je 1 Oe.	14·—
	K 154.—
Gesamtsumme	198·47

Materialspenden (Erlagscheine, Staniol etc.)

Prag: Paul Gerstl, Rudi und Anni Fischl, Siegfried Hirsch.

Spenden für das Distriktskomitee in Böhmen.

Gablonz: Zion. Verein Th. Herzl, freiwilliger Beitrag	50·—
Teplitz-Schönau: Ludwig Steiner, Coup. der Jüd. Col.-Bank	6·10

Von der Woche.

Israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Sitzung vom 20. Februar 1910.

In der letzten Sitzung erörterte zunächst mit großer Gründlichkeit Herr Dr. Kohner als Stiftungsreferent den Begriff „Gewerbebetrieb". Es wird diese Definition wichtig für die Beurteilung eines Rekurses, den ein Stiftungswerber gegen den Beschluß der Repräsentanz an die hohe k. k. Statthalterei eingereicht hat.

Nicht minder interessant ist der harte Kampf, den Finanzrat Koscherak mit demselben Referenten und Dr. Fischer führt um die „liberalere" Auslegung der Bestimmung eines Stiftsbriefes, daß die betreffende Stiftung an „in Prag wohnende Bewerber" zu verleihen sei. Wenn nun ein Bewerber im Bubentscher Pfründnerhaus wohnt, so ist er auch als „Prager" im Sinne des Stifters anzusehen, meint der Herr Finanzrat, um so eher, da doch in diesem Falle der Bewerber nicht freiwillig in Bubentsch wohnt und Bubentsch beiweitem nicht als „Provinz" anzusehen sei, wie es z. B. bei Kolin oder Přelouč der Fall wäre. Nützt nichts, Herr Finanzrat! Wenn es in dem Stiftsbriefe, wie Herr Dr. Fischer meint, z. B. hieße, daß der Bewerber ein rotes Käppchen tragen müsse, so könnte man die Stiftung einem, der ein blaues Käppchen trägt, nicht verleihen, wenn auch der Stifter selbst vielleicht nicht gar so rigoros vorginge.

Der Kanonenschuß, der nach Erledigung dieser zwei Stiftungsangelegenheiten auffallend vernehmlich durch die Räume hallte, brachte der Versammlung in Erinnerung, daß es sich empfiehlt, die Verhandlung, unbeschadet aller Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, nicht allzusehr in die Länge zu ziehen. In rascherem Tempo, mehrfach durch Zuweisungen an die zuständigen Kommissionen, erfolgte die Erledigung der weiteren Programmpunkte.

Durch den Assanierungsauftrag der Stadtgemeinde, betreffend das alte Spital, wird die Errichtung eines neuen israelitischen Spitales nunmehr nicht ausschließlich Sorge des Spitalbauvereines sein. Es muß vielmehr die Kultusgemeinde ebenfalls Stellung zu dieser Frage nehmen. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit der kombinierten Spital- und Rechtssektion unter Hinzuziehung des Obmannes des Spitalbauvereines zuzuweisen. Wir würden empfehlen, diesen Beratungen auch den Vertreter der Beerdigungsbrüderschaft beizuziehen, die doch mit ihren Fonds und ihren Mitteln gewiß in der Lage und berufen ist, in Sachen eines Spitalbaues nicht nur mitzuraten, sondern auch mitzutun.

Die Angelegenheit der Mazzosbeschaffung und der Errichtung einer Geflügelschlachtbank wurde zur direkten Erledigung der betreffenden Kommission, bzw. dem Präsidium übertragen. Wir freuen uns, daß der Herr Präsident wegen der Geflügelschlächterei nunmehr wird ruhig schlafen können. Er wird mit seinen Versicherungen, daß er wegen der Geflügelschlachtbank eine ganze Nacht nicht schlafen konnte, in der Zuhörerschaft und in der Bevölkerung gemischte Gefühle und divergierende Ansichten erregt haben.

Nach Erledigung verschiedener, vom Hausinspektor gemachten Anschaffungsvorschläge erfolgt um 12¾ Uhr Schluß der Sitzung.

Nachstehend der Bericht:

Präses: Herr Dr. Arnold Rosenbacher. Anwesend die Herren: Dr. Bandler, Denhof, Dr. M. Fischer, kais. Rat R. Fuchs, Glaser, kais. Rat Moritz Hahn, kais. Rat S. Haurowitz, Dr. B. S. Kohner, Finanzrat Koscherak, S. Liebers, Dr. Jul. Popper, Hofrat Prof. L. Singer und S. Waldstein. Verifikatoren: Herr kais. Rat Hahn und Herr Finanzrat Koscherak.

Präsidialmitteilungen: der Sekundararzt des isr. Spitales Herr Dr. Weisl kündigt seine Stellung per 31. Mai d. J. (Der Spitalskommission überwiesen.) — Frau Dr. Tauber knüpft an ihre der Gemeinde gewidmete Schenkung der Bibliothek nach ihrem sel. Gatten zwei Wünsche, die genehmigt werden. Der Spenderin wird der Dank der Repräsentanz votiert. — Laut **Assanierungsauftrag** der Stadtgemeinde vom 3. Februar 1910 ist das alte isr. Spital bis 28. Dezember 1912 in Uebereinstimmung mit den Assanierungsplan zu bringen, widrigenfalls Expropriation Platz greifen würde. Der Akt wird der kombinierten Spitals- und Rechtssektion, die den Obmann des Spitalbauvereines beizuziehen hat, abgetreten.

In Erledigung der Tagesordnung erfolgt in langen, gründlichen Debatten die Erledigung verschiedener **Stiftungsangelegenheiten.** Ein Stiftungsplatz wird durch das Ableben des „ältesten Juden Prags", des 96jährigen Moses Moor, frei. — In Sachen der **Mazzosbeschaffung** wird das Präsidium ermächtigt, selbe zu vergeben. — Ein Gesuch um Prolongierung des Genusses einer Studentenstiftung wird abgelehnt. — Der Spitalbauverein sucht an, die Gemeinde möge bei den Behörden dahin wirken, daß die zirka 52.000 Kronen betragenden, mit dem Spitale verbundenen Stiftungen zum Spitalbau verwendet werden können. (Wird jener kombinierten Kommission überwiesen, die den Assanierungsauftrag beraten wird.) — Finanzrat Koscherak wünscht, die Spitalskommission möge einen neuen Obmann wählen, nachdem der bisherige sein Amt niedergelegt hat. — Das Gesuch des Jüdischen Internats ist veraltet. Um Subvention möge das Institut zur Zeit der Budgetaufstellung einreichen. — Das Präsidium wird ermächtigt, mit dem Baumeister Herrn Architekten Kafka wegen Errichtung der **Geflügelschlächterei** abzuschließen. — Der Hausinspektor schlägt vor, für die Matrik einen Asbestschrank anzuschaffen. Da jedoch konstatiert wird, daß infolge der Unruhen vom Jahre 1897 alle Matrikenbücher vom Jahre 1787 an bis zur neuesten Zeit abgeschrieben und die Abschriften bei der Stadtgemeinde deponiert würden, wird eine Spezialkommission untersuchen, ob die Anschaffung des Asbestschrankes wirklich nötig ist. — Es wird beschlossen, im Kassalokale den Kassaraum durch ein Gitter vom Publikum abzuschließen. — Die Anregung des Hausinspektors, im Festsaale noch einen Ausgang herzustellen, wird der Baukommission überwiesen. Mr.

Jüdisches Internat in Prag.

Es ist erfreulich, über die Erfolge zu berichten, die das Jüdische Internat an seinen Zöglingen am Schlusse des ersten Halbjahres zu verzeichnen hat. Von den 32 Zöglingen, die heuer im Internate Aufnahme gefunden haben, haben 10 ein Vorzugszeugnis erhalten, einer davon ist in der Schule prämiiert worden; die übrigen haben einen durchweg befriedigenden Fortgang aufzuweisen.

Schüler der verschiedensten Kategorien sind im Internate daheim und genießen hier ihre Ausbildung. Die Schüler erhalten sorgfältigen Unterricht in den einzelnen Schulgegenständen, ihre Aufgaben und Pflichten werden streng und gewissenhaft überwacht und den Schülern die entsprechende nötige Nachhilfe geboten.

Für das kommende Schuljahr hat das Jüdische Internat, das bisher in gemieteten Lokalitäten untergebracht ist, ein eigenes Heim erworben. Mit der Adaptierung dieser Räume ist schon begonnen worden; es werden hiebei alle gesammelten Erfahrungen verwertet und es ist zu erwarten, daß das Internat seinen Zöglingen dann in hygienischer und pädagogischer Beziehung das Beste wird bieten können, daß dann auch die schönsten Erfolge werden erzielt werden können.

So tritt denn das Jüdische Internat in das neue Semester, erfüllt mit Stolz und Genugtuung über das Erreichte und voll Hoffnung auf noch Besseres.

Moses.

Aus dem Čechischen von J. Svatopluk Machar.
Frei bearbeitet von Karl Sander.

Ein leichter Hauch durch die Wüste weht,
Der Himmel ist mit Demanten besät,
Die senden auf das Rote Meer
Sich schlängelnde Strahlen silberweiß.
In Israels Zelten ringsumher
Ruht Mann und Weib und Kind und Greis.

Nur Moses sitzt am Felsen dort
Und schaut ins Wasser fort und fort.
Das dichte Haar verhüllt die Stirn,
Gedanken flattern — Sorge sticht,
Es wühlet stürmend im Gehirn.
Und leise er vor sich hinspricht:

„Nach hartem Kampf und langem Streit
Hab' ich vom Joche dich befreit.
Mein Volk! Du ziehst ins Vaterland,
Wo Oelbaum, Palme wächst empor,
Dein Fleiß zieht Früchte aus dem Sand.
Mein Volk, stimm' an den Jubelchor!

Doch schwere Sorge mich bedrückt,
Sobald mein Auge weiterblickt.
Ich sehe deine Irrefahrten,
Ich seh' die Marter später Tage,
Ich seh' dich auf Erlösung warten,
Ich hör' dein Schluchzen, deine Klage.

Man schlägt und peitscht dich blutig,
Allein du bleibest todesmutig.
Dich bücken keine Peitschenhiebe
Und auch im Jammer und in Schmerzen
Du kennst das Wörtchen Nächstenliebe
Und liebst aus vollem Judenherzen.

Und wie Aegyptens Roß und Reiter,
Ergeht es deinen Feinden weiter.
Fürcht' nicht den langen, schweren Krieg,
Denn Gott ringt deine Gegner nieder.
Nur dir gehört der große Sieg
Und neue Zukunft winkt dir wieder!"

Am alten Buch.

Aus dem Čechischen von J. Svatopluk Machar.
Frei bearbeitet von Karl Sander.

Beim alten Buch der Seufzer, Stöhnen,
Beim Blatte, feucht von Mutters Tränen,
Hat manchmal schon ein Traum im Schlummer
Mein Herz befreit von Judenkummer.

Die Wolken leuchten in Farbenpracht
Und bannen das Dunkel der nebligen Nacht.
Nun wird das Goluselend weichen!
Oder ist dies uns'res Abends Zeichen?

Im Dornenbusch wie mit Zaubermacht
Wächst Ros' an Ros' voll Duft und Pracht.
Es wachsen Aehren aus dem Boden,
Der Urvaters Blut und Mark gesogen.

Nicht lang genug die Knechtschaft währt?
Die Sklavenketten wirf zur Erd'!
Der Winterschlaf ist nun vorbei,
Zum neuen Leben mach' dich frei.

Vielleicht jedoch sollst, Jud', für immer
Ohn' Licht, ohn' Glanz und ohne Schimmer,
Ohn' Schwert und Kampf verschwinden,
Daß niemand deine Spur kann finden?

„O nein, du bleibst!" rief jemand laut.
Wer ist's, der mich zu wecken sich getraut?
Da blitzt's und zuckt's und Donner rollt:
„Es ist kein Märchen, wenn Ihr wollt!"

* **Auszeichnungen.** Dem seit 90 Jahren in Prag bestehenden Juweliergeschäfte H. S. Goldschmidt Sohn (Graben 3) wurde die Auszeichnung zuteil, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel führen zu dürfen. — Der im Jahre 1869 gegründeten und bestbekannten Posamenteriewarenfabrik M. Bloch u. Söhne in Teplitz wurde die hohe Auszeichnung zuteil, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel führen zu dürfen. Repräsentant der Firma am Prager Platze ist Herr Rudolf Jäger.

* **Vermählungen.** Im engsten Familienkreise fand Sonntag, den 20. d. M., die Vermählung des Frl. Elsa Wollner, Tochter des Herrn Max Wollner (in Firma Wollner u. Winterberg) in Prag, mit dem Bahnkonzipienten Herrn JUDr. Artur Bergmann in Pilsen statt. — Sonntag, den 20. d. M., fand in Prag im Hotel „Bristol" die Trauung des Frl. Martha Kafka aus Lobositz mit Herrn Leopold Vogel aus Mirotitz statt.

* **Austritt aus dem Judentum.** Oskar Wozasek, Beamter, geboren 3. Juni 1880 in Prag, wohnhaft in Wien XV., Klementinengasse 26.

* **Jüdischer politischer Verein.** Die ordentliche Generalversammlung findet am Donnerstag, den 3. März, um halb 9 Uhr abends im Café „City" (Niklasstraße) statt.

* **Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler** in Prag, Zeltnergasse 28, appelliert in einem Aufrufe an ihre Freunde und Förderer, sie durch Bücherschenkungen in ihrem Bestreben nach Ausbau ihrer Bibliothek zu unterstützen.

* **Teenachmittage des Jüdischen Frauenvereines.** Die Veranstaltungen des Jüdischen Frauenvereines, die sich im Rahmen des „Fünfuhrtee" ganz besonderer Beliebtheit erfreuen, finden in dem am 27. d. M. im „Merkursaale" stattfindenden Teenachmittag ihre Fortsetzung. Es ist ein ganz besonders auserlesenes Programm, welches das rührige Komitee diesmal seinen Gästen bieten kann, indem Herr Professor Dr. Alfred Engel am Vortragstische erscheint. Herr Prof. Engel wird über „Palästinensische Lyrik und Gesänge" sprechen. Unsere heimische Dichterin Frl. Aug. Obernik wird einiges aus eigenen Dichtungen zur Vorlesung bringen und Herr Jeral, ein begabter Schüler des Herrn Kapellmeisters Wallerstein, wird das Publikum durch Vortrag einiger Lieder erfreuen. Somit steht wohl diesem Nachmittag das schönste Gelingen in Aussicht.

* **Kinderfest des Jüdischen Frauenvereines.** Unter der Devise „Palästinensisches Erntefest" wird am 6. März d. J. im großen Heinesaal das Kinderfest des Jüdischen Frauenvereines stattfinden. Gar manigfach sind die Ueberraschungen die der lieben Besucher harren und beim Erntetanz der Kleinen mögen die Großen der Worte Herzl's gedenken: „Wenn Ihr wollt, ist es kein Märchen", daß unsere Kinder auf eigener Scholle ernten, was wir gesät! — Der Jüdische Frauenverein hat sich durch diese Kinderfeste bereits rühmlich bekannt ge-

macht und wird auch das heurige Fest gewiß
den früheren gegenüber nicht zurückstehen.

* **Personalnachricht.** Franziska Fischer in
Prag feiert am Montag, den 28. d. M., in
voller geistiger und körperlicher Frische ihren
80. Geburtstag.

* **Die jüdischnationale akademisch-technische
Verbindung „Barissia" in Prag** beendete am
Mittwoch, den 16. Februar 1910, ihr 13. Se-
mester. Dem umfangreichen Rechenschaftsberichte
entnehmen wir folgendes: Die zionistische Tätig-
keit der Verbindung wurde in diesem Semester
nach innen gründlicher und nach außen inten-
siver gestaltet. Es war dies eine um so schwieri-
gere Aufgabe, als es die Natur der Sache, die
Bestimmung einer jüdischnationalen Verbindung
mit sich bringt, daß ein beträchtlicher Teil der
Kräfte für den Kampf um die Stellung an der
Hochschule, in der Studentenschaft und in der
Gesellschaft in Anspruch genommen wird. Den
Mittelpunkt der zionistischen Innenarbeit bil-
deten die Fuxenstunden, die im Laufe des Se-
mesters zu Seminarien für alle Aktiven obligat
umgestaltet wurden. Mit dankenswerter Bereit-
willigkeit unterzog sich A. H. Dr. Engel der
Arbeit, diese zu leiten. Seine Person schon
bürgt für ihre Wertigkeit und Zweckmäßigkeit.
Es wurden folgende Themata von Dr. Engel
besprochen und in Debatten erörtert: 1. Unser
Programm. 2. Die finanziellen Institutionen
des Zionismus. 3. Moses Heß: Rom und Jeru-
salem. 4. Oppenheimersches Programm. 5.
Trietsches Programm. 6. Neuhebräische Sprache
und Literatur. 7. Unsere Sprachenfrage. 8.
Bedeutung der Kattowitzer Konferenz. 9. Dr.
Pinskers Autoemanzipation. 10. Achad Haam.
11. Die Präzionisten. 12. Mendelssohn und
seine Zeit. Von Cb. Cb. wurden folgende Vor-
träge gehalten: 1. Entwicklung des National-
fonds. 2. Trietsch und Oppenheimer. 3. Die
spanische Epoche. Um die Möglichkeit zu geben,
die in den Seminarien empfangenen Anregun-
gen zu verarbeiten, legte die Verbindung in
diesem Semester den Grundstock zu einer zio-
nistischen Bibliothek. Auf Grund dieser gründ-
licheren Ausbildung sind die Anforderungen bei
der Burschenprüfung, die jedes Mitglied im Ver-
laufe der ersten vier Semester abzulegen hat,
wesentlich gestiegen. Die Außenarbeit zerfällt
in Veranstaltungen, welche die Verbindung als
solche arrangiert, und in Vorträge über allge-
mein-jüdische und aktuell-zionistische Fragen, die
die Cb. Cb. in Prag und in der Provinz in
Bürger- und Studentenvereinen halten. Zu den
ersteren gehören die Semesterinaugurations-
kneipe (Festredner A. H. Dr. Engel), die Mak-
kabäerfestkneipe (Festredner C. Ph. Julius
Löwy), der Kommers in Eger, veranstaltet
mit dem Verein „Ahavath Zion" (Festredner
A. H. Dr. Engel), der Festkommers des jü-
disch-akademischen Klubs in Karlsbad (Festred-
ner Dr. Emil Margulies), der gemeinsam
mit allen Prager zionistischen Korporationen
veranstaltete Kongreßabend (Referent Dr. E.
Margulies). Schließlich veranstaltete die
Verbindung mit der Beamtensektion der Freien
Zionistischen Vereinigung einen Diskussionsabend
über den neunten Kongreß (Referent A. H.
Dr. Engel), der einem intern zionistischen
Kreise das Verständnis der Kongreßfragen ver-
mitteln, die Beweggründe seines Verlaufes klar-
legen sollte. Die Tätigkeit der einzelnen Cb. Cb.
als Redner und Rezitatoren erstreckte sich außer
Prag auf folgende Städte: Teplitz, Dux, Karls-
bad, Eger, Reichenberg, Gablonz, Leitmeritz,
Trautenau, Pilsen. Es beteiligten sich neben
A. H. Dr. Engel die Cb. Cb. Kohner, Birnbaum,
Stern, Gersuny, Kopetzky an dieser Art der
äußeren zionistischen Arbeit. Endlich sei noch
erwähnt, daß Cb. Goldmann in Wien einen
Verein jüdischer Veterinärakademiker ins Leben
rief, dessen Obmann er ist. Die Verbindung
zählte am Schlusse des Semesters 62 Mitglieder,
darunter 29 aktive. Die Chargenwahlen für
das Sommersemester 1910 ergaben folgendes Re-
sultat: JUC. Herbert Birnbaum X, MUC.
Fr. Lederer XX, Chem. Max Kopetzky XXX.

* **Poale Zion** veranstaltet am 9. April 1910
einen Vortragsabend unter Mitwirkung der Mi-
litärkapelle des Inf.-Reg. Nr. 91, wofür sich
bereits der Vergnügungsausschuß konstituiert hat
und mit erstklassigen Kräften in Unterhand-
lung steht.

* **Perez Smolenski.** Vor wenigen Tagen
waren 25 Jahre verflossen, seit Perez Smo-
lenski, der Begründer der neuesten Phase in der
hebräischen Literatur, in Meran gestorben ist.
Smolenski stammte aus Rußland. Er war der
Begründer der Monatsschrift „Haschachar"
(„Die Morgenröte"), die in Rußland einen sol-
chen Einfluß hatte, wie seinerzeit die „Meaßfim"
in Deutschland. Sein Ziel war ein doppeltes:
Kampf gegen den Obskurantismus, unter dem
er selbst soviel gelitten hatte, und Aufrüttlung
des jüdischen Bewußtseins. Smolenski war ein
glänzender Stilist. In Anlehnung an Dickens'
„David Copperfield" schrieb er die Geschichte
seines Lebens unter dem Titel „Hatoe bedarke
hachajiim" („Der Irrende auf dem Lebens-
pfade"). Mit seinem Werke „Am olam" („Das
ewige Volk") hat er sich ein unvergängliches
Denkmal gesetzt. — Der Verein „Oelbaum-
spende", E. V., erläßt einen Aufruf, in dem
es heißt: Eine schöne Anregung ist aus der
Mitte der Arbeiter am Nationalfondsgute in
Beth-Erif hervorgegangen: Perez Smolenski ge-
legentlich seines 25. Todestages ein ewiges Denk-
mal durch Anpflanzung eines Oelbaumhai-
nes auf Nationalfondsboden in Erez-Israel
zu errichten.

* **Moses Lilienblum gestorben.** Aus Odessa
wird gemeldet: Der Nestor der Choveve-Zion-
Bewegung in Rußland, gleichzeitig der Begrün-
der des hiesigen Choveve-Zion-Vereines, ist im
Alter von 67 Jahren verschieden. Mit Moses
Leib Lilienblum schwindet aus unserer Mitte
eine der hervorragendsten Gestalten des zeit-
genössischen russisch-jüdischen Lebens.

* **Ein Duell wegen Bekämpfung des Zio-
nismus.** Dem „Hed Hazman" wird aus Jaffa
gemeldet: Der bekannte Zionist Michael Heil-
perin hat den Redakteur des Konstantinopeler
antizionistischen Blattes „El Tiempo", David
Fresco, wegen dessen unausgesetzten heftigen An-
griffe auf den Zionismus zum Zweikampfe her-
ausgefordert. Zu diesem Zwecke ist Herr Heil-
perin nach Konstantinopel gereist.

* **Juden im französischen Staatsrate.** Aus
Paris wird berichtet: M. Saint-Paul wurde
zum Mitgliede des Staatsrates ernannt. Mit
ihm gehören jetzt drei Juden dieser wichtigen
Körperschaft der französischen Republik an. Es
sind dies noch Camille Lyon, der gleichzeitig
Mitglied einer Sektion des Konseils ist, und Ca-
mille See.

* **Die Juden im Oranjefreistaat.** Nach der
Volkszählung von 1890 lebten im Oranjefrei-
staat 68.940 Niederländisch-Reformierte, 1353
Angehörige der Englischen Staatskirche, 312 Lu-
theraner, 466 Römisch-Katholische und 113
Juden. Die Gesamtbevölkerung betrug 77.716.

Korrespondenzen.

Aus Karlsbad.

Man schreibt uns von befreundeter Seite:
Das Echo der Aussprache, die Mitte Jänner
zwischen den Zionisten und deren jüdischen Geg-
nern stattgefunden hat, ist verklungen und alles
ist beim alten geblieben. Die Juden sind
„deutsch" bis in die Knochen wie zuvor. Letzten
Sonntag gab's eine Veranstaltung des „Deut-
schen Turnvereines", der, aus dem vor Jahren
gegründeten jüdischen „Turnklub" hervorgegan-
gen, nun nach seiner Wandlung mit der aus-
schließlich von jüdischen Studenten begründeten
deutschen Ferialverbindung zusammen das Boll-
werk echten deutschen Freisinns in Karlsbad wer-
den soll. An der Veranstaltung nahmen alle
Schichten der Karlsbader Judenschaft teil. Es
geht das Gerücht, daß auch einige Paradechristen
dort gesehen wurden.

Die Stadtvertretung ist nach wie vor ver-
steckt antisemitisch, obzwar sie zur Hälfte aus
Mitgliedern der hiesigen deutschen Fortschritts-
partei besteht. Aber wir fordern, daß die Ju-
denschaft einer antisemitischen Kommunalverwal-
tung gegenüber anders auftreten müßte, viel
selbstbewußter, als das bisher geschehen ist, und

durch seine Geschäftskenntnis den Herrn des Hauses unwillkürlich zu staunender Bewunderung hin, so daß sich Hecht schon schmunzelnd die Hände rieb in sicherer Erwartung des reichen Kuppelpelzes, der ihm in Aussicht stand.

Um dem Vorwande, unter welchem die Einladung an Herrn Reiner erfolgte, gerecht zu werden, erbat sich Taussig von dem jungen, aber in dieser Hinsicht versierten Geschäftsmanne einen Rat behufs Unterbringung größerer Kapitalien; Reiner erteilte diesen bereitwillig und zur größten Zufriedenheit des Fragestellers.

Als diese Angelegenheit erledigt war, erhob sich Reiner, um seinen Besuch zu beenden und um sich zu empfehlen. Doch Taussig ließ dies nicht zu; er müsse doch, sagte er, den lieben Gast den Damen des Hauses vorstellen, die aber im Speisezimmer mit der Vorbereitung zur Jause beschäftigt sind.

Reiner, der gehofft hatte, leichten Kaufes wegzukommen, war über die Zumutung, sich hier abfüttern zu lassen, sehr verstimmt geworden. Er stammelte etwas von knapper Zeit, von anderswo erwartet werden usw. Aber Taussig ließ ihn nicht mehr aus. „Was, heute ist Feiertag, da haben Sie wohl nichts mehr zu tun, und meine Frau würde es mir nicht vergeben, Sie ihr nicht vorgestellt zu haben. Herr Hecht bleibt auch da, nicht wahr?"

Schmunzelnd verbeugte sich dieser zum Zeichen seiner Zustimmung.

Einige Minuten später stand Karl Reiner dem Mädchen gegenüber, dessentwegen man ihn hiehergeladen hatte.

War Olga Taussig wirklich so häßlich, wie die Fama behauptete? Er hätte das in diesem Augenblicke nicht zu sagen vermocht. Mit gesenktem Haupte, wie ein armer Sünder, stand er ihr gegenüber, und als sie ihm nach der Vorstellung die Hand zur Begrüßung reichte und er aufblicken mußte, da stieß die Tochter des Hauses einen leichten

aus. Bitte, Papa, erspare es mir auch, mich abermals wie ein Stück Ware auszustellen und als nicht konvenierend zurücklegen zu lassen."

„Sprich keinen Unsinn, Mädel! Auf welche Art könntest du denn einen Mann kriegen, du und alle anderen Mädchen unseres Standes. Eine Liebschaft wirst du doch nicht anknüpfen wollen, wie die Mädchen in unserem Geschäfte."

„Papa, ich mag ja gar nicht heiraten. Ich bleibe lieber bei dir und Mama."

„Wir aber stehen auf die Dauer nicht um dich. Eine alte Jungfer zur Tochter hat der Chef von S. Taussig Sohn nicht notwendig."

„Papa, ich bitte noch einmal, verschone mich!"

„In diesem Falle nicht möglich. Morgen nachmittags wird uns Herr Reiner, erster Buchhalter bei Wolf Schnabels Eidam, besuchen, und wenn du ihn ermunterst, um deine Hand anhalten."

„Du sprichst immer von mir gefallen. Weiß ich denn, ob ich ihm gefallen werde?"

„Soll ich leben, eine kuriose Frage! Muß sich so ein Angestellter nicht glücklich fühlen, wenn er ein Mädchen gleich dir und mit deiner Hand 50.000 Kronen heimbringt? Das heißt jetzt. Später, bis über hundert Jahre noch mehr. Ich habe zu Moses Hecht gesagt: Bringen Sie mir einen jungen Menschen, fesch, in guter Stellung, charaktervoll, von guter Familie, haben muß er nichts, hab' ich ja gottlob genug. Moses Hecht ist ein Mann, auf den man sich in dieser Hinsicht verlassen kann. Er hat einen Prachtjungen ausfindig gemacht und morgen bringt er ihn her. Wolf Schnabels Eidam hat mir Referenzen über ihn erteilt, ich sage dir, einfach großartig.

„Und du willst mir ihn kaufen, wie du mir ein Spielzeug kauftest, als ich noch ein Kind war, und später neue

wir verlangen von den Juden, daß sie das Bißchen gezwungener gesellschaftlicher Gemeinsamkeit, weil es ihnen so gar nichts nützt und an ihrem Ehrgefühl nagt, aufgeben. Der Preis, den sie dafür zahlen, ist gar zu hoch. Gäbe es heute keinen deutschen Turnverein und keine deutsche Ferialverbindung in Karlsbad, so könnte die hiesige Judenschaft den peinlichen Anspruch auf die entwürdigende, weil ungern gegebene Protektion der deutschfortschrittlichen christlichen Elemente aufgeben; wir wären nicht mehr isoliert, als wir es mit diesen beiden Vereinen sind, aber die Isolierung wäre, wenn nicht glänzender, so doch ehrenvoller. Und das wäre noch kein Ghetto. Darunter müßte auch der private Verkehr zwischen nichtantisemitischen Christen und Juden, wo er stattfindet, nicht leiden und damit schneiden wir noch lange nicht die Möglichkeit ab, am öffentlichen Leben teilzunehmen.

Im Gemeindeleben herrscht Friede. Die beiden früher feindlichen Lager, die Deutschfortschrittlichen und die Deutschradikalen, haben sich in der Macht geteilt. Die ununterbrochene Preßfehde zwischen dem nationalen „Badeblatt“ und dem liberalen „Tagblatt“ hat aufgehört. Das erstere Blatt, das aus Geschäftsinteresse — viele Juden abbonnieren es und inserieren darin — seinen antisemitischen Charakter nie zu stark hervorgekehrt hat, unterläßt dies ganz, seitdem es Regierungsblatt geworden ist. An die Wand gedrückt werden durch den Friedensschluß nur die Juden. Nicht nur, daß sie numerisch schwächer in das Kollegium eingezogen sind, ihre Stellung darin ist viel unsicherer geworden, als sie es früher war. Allerlei Demütigungen waren sie immer schon ausgesetzt, die sie wahrscheinlich schwerer ertragen, als sie vorgeben.

Da war in letzter Zeit die Stelle eines Musikdirektors zu besetzen. In die engere Wahl kamen fünf Bewerber. Davon wurden drei von der Sachverständigenkommission aequo loco vorgeschlagen. Einer von diesen war der gegenwärtige Kapellmeister der Wiener Volksoper, Herr Baldreich. Von ihm ging das Gerücht, er sei jüdischer Abstammung. Und wiewohl er nach der Meinung aller Musikverständigen, auch der Mitglieder der Kurkapelle, ja sogar des Kollegiums der fähigste der drei war, erhielt er von 36 bloß 4 Stimmen. Für ihn setzte sich warm ein jüdischer Stadtverordneter ein — wir glauben selbst nicht, daß er es aus jüdischem Patriotismus getan hat; er würdigte in glänzender Weise seine musikalische Eignung, aber er wagte es nicht, das Kind beim richtigen Namen zu nennen. Das ist eben die alte Methode. Weil keiner der Redner kontra Baldreich seine ablehnende Haltung in offener Sprache mit seinem Antisemitismus begründete, durfte es natürlich auch ein Jude nicht wagen, daran zu rühren, mußten alle tun, als wäre nichts geschehen.

Im Karlsbader „Tagblatt“ erschien eine ganz kurze Notiz über den Verlauf des Diskussionsabends über den Zionismus. Er rührte von unserer Seite und enthielt nichts anderes als die Namen der Redner — es waren die Herren Dr. Fleischner, Dr. Hahn und Dr. Rosenfeld und unsere Gg. Dr. Engel und Bechert. Darüber herrschte eine unbegreifliche Aufregung unter den Herren Kontrarednern. Man hütet sich leider noch immer, öffentlich Interesse für die Judenfrage zu zeigen. Das könnte dem Deutschtum der Herren schaden, könnte es verdächtigen. Und es hätte sicher Berichtigungen geregnet, wäre nicht die Furcht gewesen, die Sache dadurch noch mehr aufzubauschen und unter die Leute zu bringen.

So wird vorderhand noch fortgewurstelt. Langsam geht ja auch unseren Juden ein Licht auf, daß die jungen, selbstbewußten Juden doch Recht haben und behalten könnten, aber für die Alten selbst ist es meist zu spät zur Umkehr. Wir verlangen vorderhand nur soviel, daß die Heuchelei, mit der sie sich auf die nationalsten Deutschen aufspielen, aufhört. Angesichts der Behandlung, die uns allen von den Deutschen widerfährt, muß einem Unbefangenen ein deutschnationaler Chauvinismus bei Juden doch etwas unglaubwürdig vorkommen. Aber von unserem jüdischen Standpunkte trennt fast alle noch die Assimilationssucht, die Scheu, der Widerwille vor jeder Berührung mit Jüdischem, trennt sie das „Gespenst“ der sozialen und wirtschaftlichen Schädigung.

Budweis. Der jüdische Volksverein „Zion“ hatte am 19. d. M. zum zweitenmal in diesem Winter Gelegenheit, den Obmann des böhmischen Distriktskomitees, Herrn Dr. Emil Margulies, als seinen Gast begrüßen zu können. Ein zahlreiches Auditorium folgte seinen Ausführungen über den Zionismus nach dem neunten Kongreß mit begreiflicher Aufmerksamkeit. Der Redner besprach die Bedeutung des Kongresses und wohl den meisten erschien es wie ein Märchen, als sie vernahmen, welche Fortschritte und Erfolge der Zionismus bereits errungen und wieviel reale Werte die vielgeschmähte Utopie gezeitigt hat. Die kurze Debatte, die darauf folgte, brachte den Fragestellern die gewünschte Aufklärung. Die Nationalfondssammlung ergab ein erfreuliches Resultat.

Brüx. Die gut besuchte Generalversammlung des hiesigen jüdischen Volksvereines „Zion“ hatte bezüglich der Neuwahlen folgendes Ergebnis: Vorstand: Herr Heinrich Berman, Obmann; Herr Dr. Leopold Kohn, Stellvertreter; Herr Otto Kohn, Schriftführer; Herr Rudolf Basch, Stellvertreter; Herr Karl Kohn, Kassier; Herr Artur Kohn, Stellvertreter; Herr Alex Fischer, Bibliothekar; Herr Ernst Pick, Stellvertreter; Herr Rudolf Heller, Nationalfondskommissär; Herr Jakob Heller, Stellvertreter; Herr Ignaz Taussig und Adolf Stadtler. Ehrenrat die Herren: Abraham Weil, k. k. Stationsvorstand, Gust. Kozerak, Dr. Hugo Dasch, Ing. Alfred Rosenberger. Beirat die Herren: Moritz Ullmann, Moritz Hlawatsch, Ludwig Reinholt Leopold Kohn, Ernst Heller, Adolf Weinberger Revisoren die Herren: Ed. Kohner, S. Zaina Schiedsgericht die Herren: Jul. Karpeles, Ad. Engländer, Sal. Leckner, Lud. Reinholt, Josef Stein. Delegierte die Herren: Heinrich Berman, Dr. Leopold Kohn, Otto Kohn; Ersatz die Herren: Karl Kohn, Moritz Hlawatsch, Ignaz Taussig. Den Berichten des Schriftführers, des Kassiers, sowie des Bibliothekars war zu entnehmen, daß der Verein auch im verflossenen Vereinsjahre Fortschritte gemacht hat. — Im Anschlusse an die Generalversammlung erstattete Herr Professor Viktor Freud aus Teplitz einen Vortrag über die Ergebnisse des neunten Kongresses. Der Redner, der von seiner Makkabäerfestrede aus noch in bester Erinnerung ist hat es verstanden, nicht nur in formvollendeter, sondern auch in überaus klarer, sachlicher und leichtverständlicher Weise seinen Zuhörern zu beweisen, daß der Kongreß gearbeitet habe. Er befaßte sich hauptsächlich damit, der Versammlung das Wesen der Siedlungsgenossenschaften zu zergliedern, versäumte es jedoch auch nicht, über andere wichtige Sachen in der zionistischen Bewegung, sowie über Schöpfungen in Palästina, wie die Kunstgewerbeschule „Bezalel“, das hebräische Gymnasium ꝛc., zu sprechen. Nachdem der Referent noch einige Anfragen in gründlicher Weise beantwortet hatte, dankte der Vorsitzende Herr Berman unter lebhaftem Beifalle der Versammlung Herrn Prof. Freud für sein in jeder Weise glänzendes Referat. Mit einer Sammlung für den Nationalfonds fand die Generalversammlung ihren Abschluß. — Aus Anlaß der Purimfeier veranstaltet der genannte Verein ein Kinderfest unter dem Titel: „Ein Jahrmarkt im Morgenlande“, zu dem schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden.

Pilsen. Am 12. Februar d. J. hielt Herr JUC. Herbert Birnbaum aus Prag im Saale des Hotels „Pilsener Hof“ vor Mitgliedern des jüdischen Volksvereines „Zion“ in Pilsen und zahlreichen Gästen einen sehr instruktiven Vortrag über die Oppenheimersche Siedlungsgenossenschaft. Nicht nur der lebhafte Beifall, mit welchem die Zuhörer den Vortrag belohnten, auch die anregende, bis nach Mitternacht dauernde Debatte zeugten von dem lebhaften Interesse, welches zu entfachen dem begabten Redner durch seine schöne Darstellung gelungen war.

Bücher und Kleider?“ sagte Olga unter verhaltenem Schluchzen.

„Dummheiten das mit dem Kaufen. Die Bücher haben dir ganz den Kopf verdreht. Heiraten sollst du ihn, und damit basta, daß ich schon einmal Ruhe habe.“

Die Verbitterung, welche sich der Seele des armen reichen Mädchens bemächtigt hatte, war, wie sie selber so richtig bemerkte, eine leicht begreifliche. Seit sie in das heiratsfähige Alter gekommen war, hatte sie von nichts anderem gehört, als daß sie dazu bestimmt sei, über kurz oder lang das Vaterhaus zu verlassen, um an der Seite eines reichen Gatten ein neues Haus zu gründen. Der Vater sprach von der großen Mitgift, die für sie bereit lag, die Mutter sammelte nach Art aller sorgfältigen Mütter in ihrem Schrein die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein. Und für sie, das häßliche, überall mißachtete, gar vielfach verspottete Mädchen gab es ja keine eigentliche Jugendlust. Wenn sie in hochmoderner, eleganter Toilette an der Seite ihrer Eltern in ihrer Loge saß, fiel es keinem von all den im Theater anwesenden jungen Herren ein, das Opernglas auf die Stelle zu richten, wo sie saß. Auf dem Spaziergange wurde sie von den ihr begegnenden Bekannten achtungsvoll gegrüßt, aber kein bewundernder Blick hatte sie jemals gestreift, wie er so häufig ihren glücklicheren Mitschwestern geworden. Anfangs war es Neid, was sie fühlte, dann Trotz, und schließlich wurde sie die Beute einer grenzenlosen Verbitterung. Sie sträubte sich nicht dagegen, wenn ihre Eltern einen jungen Mann nach dem anderen zu ihr kommen ließen; sie ertrug es geduldig, sich von den Heiratsvermittlern in der Tasche herumtragen zu lassen. Sie wußte es, daß sie nur durch das Fegefeuer der Beschau zum Ehestande gelangen konnte, um durch diesen von allen Enttäuschungen und Kränkungen, die ihr die Jugendlust verbitterten, befreit zu werden. Wie dankbar wollte Olga

demjenigen sein, der sie trotz ihres wenig gefälligen Aeußern zur Gattin nahm, wie wollte sie ihm eine treue, aufopfernde Gehilfin auf seinem Lebenswege sein. Viele Demütigungen hatte sie über sich ergehen lassen, ehe sie derart entmutigt wurde, wie sie es an diesem Tage war. Doch die Eltern setzten ihr solange zu, bis sie das Versprechen gab, anderntags in den Salon zu kommen, woselbst Moses Hecht seinen Kandidaten vorstellen werde.

VI.

Karl Reiner hatte die an ihn ergangene Einladung des Chefs vom Hause S. Taussig Sohn, ihn am Nachmittage des Ostermontag behufs einer geschäftlichen Unterredung zu besuchen, angenommen; er wählte zu diesem Besuche einen feinen, jedoch durchaus nicht stutzerhaften Anzug und dann war er zur festgesetzten Stunde im Taussigschen Hause erschienen. Schon draußen im Vorzimmer, woselbst er Hut und Stock nebst Ueberzieher ablegte, hörte er die schnarrende Stimme von Moses Hecht, vernahm auch einzelne Worte des Gespräches, und da mußte sich der junge Mann sagen, daß er gekommen war, hier eine gemeine, ja elende Rolle zu spielen. Wie er seinen Vorsatz ausführen wolle, das wußte er im voraus selber nicht, das mußte dem Zufalle überlassen bleiben. Dazu aber war er fest entschlossen, daß er sich von solch einer unliebenswürdigen Seite zeigen wollte, daß ihm die Gelegenheit entzogen würde, als Bewerber der Tochter des Hauses aufzutreten, woraufhin er dann ohne Scheu um sein geliebtes Malchen anhalten könne.

Drinnen wurde er von Taussig aufs freundlichste empfangen, und da vorläufig von nichts anderem gesprochen wurde, als über Geschäftsangelegenheiten, so konnte er auch seinen Vorsatz momentan nicht ausführen, vielmehr riß er durch seine klare, verständige Sprachweise sowohl als auch

Přibram. Am Samstag, den 19. d. M., sprach im Hotel Buchar Dr. Jindřich Kohn, Advokat in Pilsen, als Gast des Vereines „Prokop“ über „Cesko-židovská otázka“. Die jüdische Frage, führte Redner u. a. aus, ist ungemein kompliziert, denn wir haben so viele jüdische Fragen, als es Nationen gibt, unter denen wir leben. Auch die čechische Nation habe ihre eigene Judenfrage. Redner kritisiert den Zionismus und macht ihm den Vorwurf, daß er gerade in Böhmen und unter den Čechen nichts leiste.

Lobositz. Die hiesige Chewra-Kadischa hielt am 13. d. M. unter dem Vorsitze ihres Obmannes Herrn Gläßner die statutengemäße ordentliche Generalversammlung ab. Das vom Schriftführer Herrn Julius Stern verlesene Protokoll wurde genehmigt. Der Tätigkeitsbericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen. Der vom Vereinskassier Herrn Aron Roth gegebene Rechenschaftsbericht konstatiert ein Wachsen des Vermögensstandes. Nach einigen auf die Geschäftsführung bezüglichen Anregungen wurde zur Neuwahl geschritten. Die ausscheidenden Herren K. Gläßner, H. E. Stern, A. Roth, JUDr. K. Gläßner, J. Stern und W. Bergwein wurden wiedergewählt. — Vergangenen Samstag, den 19. d. M., fand im hiesigen Tempel die Barmizwahfeier des Bürgerschülers Alfred, Sohn des Herrn Philipp Dubsky statt.

Trautenau. Der bei der letzten Generalversammlung des zionistischen Volksvereines „Theodor Herzl“ gewählte Vorstand hat sich in folgender Weise konstituiert: Obmann: Dr Hugo Rappaport, Advokat; Obmannstellvertr.: Fabrikant Heinr. Pick; Kassier: Fabrikant Paul Sommernitz; 1. Schriftführer: Baukomm. Ing. Hermann Pollaczek; 2. Schriftführer: Herm. Klein; Nationalfondskommissär: Hugo Natscheradetz; N.-F.-Gehilfe: Karl Weil; Bibliothekar: Ernst Goliath; Beisitzer: Rudolf Kohn, Bau-Oberkommissär Ing. Mark. Pollak, Oskar Rix, Wilhelm Weiß. Der neu konstituierte Vorstand beschloß, allmonatlich abwechselnd einen Familienabend und einen literarisch-historischen Abend im Hotel „Union“ zu veranstalten.

Bielenz b. Eidlitz. Herr Salomon Bloch feiert am 27. Februar seinen 85. Geburtstag.

Wien. Die Chargenwahlen der akademischen Verbindung „Libanonia“ für das Sommersemester 1910 hatten folgendes Ergebnis: Herr stud. med. Josef Grünberger X; Herr stud. jur. Viktor Neubrunn XX; Herr stud. med. Fritz Ticho XXX.

Literarische Rundschau.

* **Ein Preis für jüdische Dramen** soll durch den akademischen Verein „Jüdische Kultur“ in Wien ins Leben gerufen werden. Die Stiftung soll den Namen Abraham Goldfadens tragen, des Schöpfers und Begründers des jüdischen Theaters. Ueber hundert Schwierigkeiten, Hemmnisse und Vorurteile hinweg bereitete er das Theater vor, das heute in Osteuropa und besonders in Amerika in voller Blüte steht. Moderne Dichtungen, von genialen Schauspielern dargestellt, beherrschen gegenwärtig das Repertoire einzelner, weniger, jüdischer Bühnen. Neue Talente treten auf, die infolge schlechter pekuniärer Verhältnisse entweder ganz verschwinden oder, von der unerbittlichen Not getrieben, Stücke schreiben, die nur den primitivsten Anforderungen genügen. Diesem Uebelstande könnte durch Schaffung eines Preises, der alle drei Jahre im Betrage von tausend Kronen zur Verteilung kommen und dem besten Drama, das während dieses Zeitraumes geschaffen wurde, zuerkannt werden soll, abgeholfen werden. Der Preis wird zu Ehren des Begründers der jüdischen Bühne den Namen „Goldfadenpreis“ führen und die Zuerkennung desselben soll durch eine Kommission von jüdischen Literaten und Kunstkennern erfolgen. Der Verein wendet sich in einem Aufrufe an alle Juden mit der Bitte, ihn in dieser für das jüdische Volk so dringenden Angelegenheit zu unterstützen und nach Möglichkeit dazu beizutragen, damit dieses hohe Werk auch gelinge. Briefe und Wertsendungen wollen an die Adresse: Akademischer Verein „Jüdische Kultur“ in Wien II., Blumauergasse 20, gerichtet werden. (Wir begrüßen das Unternehmen herzlich und empfehlen es dringend der Förderung. Die Redaktion.)

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Martha Gottlieb, Politz, mit Herrn Oswald Riemer, Prag. — Frl. Kamilla Fischl, Prag, mit Herrn Ludwig Neumann, Neunkirchen. — Frl. Valli Kohn, Marienbad, mit Herrn Julius Lederer, Neuhaus i. B. — Frl. Rosa Pachner, Königinhof, mit Herrn Julius Löwenbach, Königinhof. — Frl. Zdenka Polak, Prag, mit Herrn Gustav Spitz, Prag. — Frl. Hanni Pollak, Mcell, mit Herrn Siegmund Schwarz, Prag. — Frl. Mela Winternitz, Karolinenthal, mit Herrn Viktor Karpner, Prag. — Frau Olga Feigl, geb. Lederer, Kladno, mit Herrn Moritz Goldschmied, Nachod. — Frl. Helene Hirschkron, Schrems, mit Herrn Artur Oesterreicher, Prag. — Frl. Elsa Hirschkron, Schrems, mit Herrn Leopold Bloch, Kaplitz.

Vermählungen.

Frl. Marianne Erben, Prag, mit Herrn Artur Taussig, Prag. — Frl. Else Schneider, Prag, mit Herrn Karl Gold, Prag. — Frl. Elsa Wollner, Prag, mit Herrn Dr. Artur Bergmann, Pilsen. — Frl. Hedwig Reitler, Rakonitz, mit Herrn Dr. Alfred Schaufeld, Wien. — Frl. Friederike Steindler, B.-Aicha, mit Herrn Max Himmelreich, Preßnitz. — Frl. Grete Gibian, Aussig, mit Herrn k. u. k. Regimentsarzt Dr. Josef Taussig.

Silberne Hochzeiten.

Herr und Frau Emanuel Engländer, Prag, Pořič. — Rabbiner M. Fischer und Frau Emilie, geb. Prokurator, Říčan.

Goldene Hochzeit.

Herr D. Kaufmann und Frau Katharina, geb. Eisner, Pilsen.

Verstorbene.

Moritz Unger, Žižkov, 96 J. — Oberoffizial Gustav Singer, Smichov, 52 J. — Moritz Guth, Prag, 60 J. — Elisabeth Pick, geb. Arnstein, Kolin, 91 J. — Alois Heller, Vrana. — Regine Grünhut, geb. Blattner, Prag, 84 J. — Alois Eisenstein, Wien, 61 J. — Karl Frankl, Radič, 66 J. — Wilhelm Pohl, Prag. — Wilhelmine Winternitz, geb. Gerson, Wekelsdorf, 82 J. — Abraham Böhm, Liebotschan. — Frau Amalie Winter, Prag, 76 J. — Ed. Kann, Teplitz, 81 J. — Philipp Weiner, Hohenbruck. — Michael Eisner, Horaždiowitz, 80 J. — Resie Radnitzer, geb. Löwy, Blowitz, 80 J. — Julie Kohn, geb. Herrmann, Kgl. Weinberge, 83 J.

Vorträge und Versammlungen.

27. Februar: Zinsbeitragsverein: Ordentliche Generalversammlung.

27. Februar: Verein „Chanuka“: Ordentliche Generalversammlung.

27. Februar: Jüd. Frauenverein: Teenachmittag.

3. März: Jüdischer politischer Verein: Ordentliche Generalversammlung.

Theater-Repertoire.

Königl. Landestheater.

Samstag, den 26. Februar: **Buridans Esel.** — Sonntag, den 27. Februar: Zu ermäßigten Preisen: **Im Luxuszug.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 25. Februar: **Die fremde Frau.** — Samstag, den 26. Februar: **Brüderlein fein. Die schöne Galathea. Vera Violetta.** — Sonntag, den 27. Februar: Anfang 4 Uhr: Gastspiel Anton van Rooy: **Die Meistersinger von Nürnberg.** — Montag, den 28. Februar: **Die fremde Frau.**

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 24. Feber Schiller's Trilogie »VALDŠTEJN«. Samstag den 25. Feber nachmittags Schiller's »VALDŠTEJNOVA SMRT«, abends Dvořák's Oper »JAKOBÍN«. Sonntag den 26. Feber nachm. Smetana's Oper »PRODANÁ NEVĚSTA«, abends Ibsen's Schauspiel »OPORY SPOLEČNOSTI. Montag den 27. Feber Jirásek's »PAN JOHANES«.

Městské divadlo Král. Vinohrady.

Freitag den 24. Feber Fall's Operette »DOLLAROVÉ PRINCEZNY«. Samstag den 25. Feber nachm. Lustspiel »NEJKRÁSNĚJŠÍ CHVÍLE«, abends Lustspiel KAŇKA«. Sonntag den 26. Feber Fall's Operetten: nachm. »DOLLAROVÉ PRINCEZNY«, abends »ROZVEDENÁ PANÍ.« Montag den 27. Feber Bahr's Lustspiel »KONCERT«.

Gottesdienst-Ordnung im

Kaiser Franz Josef Jubiläums-Tempel

Freitag, den 25.	abends	5·30
Samstag,	Haschkamah	6·30
	II. Gottesdienst	8·45
	abends	6 15
An Werketagen	Früh	6 45
241]	Abend	5 —

Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.